



Enge Kooperationen. Der Erweiterungsbau für das Schlössli Aarau ist eine Gemeinschaftsproduktion von Roger Diener und Josef Felix Müller. Peter Märkli arbeitete jahrelang sehr eng mit dem 2012 verstorbenen Künstler Hans Josephson zusammen. Rechts ein Relief aus dem Jahre 1977. Fotos Diener & Diener/Kesselhaus Josephson



Freistil

Discounter bleibt schlampfenfrei

Von Sigfried Schibli

Vorübergehend waren die politisch überkorrekten Kinderschützer und Sprachhüter arbeitslos. Nachdem sie uns den Mohrenkopf vergällt und die «Zehn kleinen Negerlein» aus der Kinderliteratur verbannt hatten, lehnten sie sich selbstzufrieden zurück. Man musste schon fürchten, diese eifrigen Hüter einer politisch korrekten und moralisch sauberen Sprache hätten ihre Reinigungstätigkeit eingestellt. Jetzt haben sie sich wieder zu Wort gemeldet und lassen die sprachliche Säuberungswelle weiterrollen.

In Australien gibt es ebenso wie in Europa zahlreiche Aldi-Läden. Dort verkauft die Discountkette unter anderem Kinderbücher, so etwa den Klassiker «Revolving Rhymes» (abstossende Reime) von Roald Dahl. Ein Klassiker der Kinderliteratur aus dem Jahr 1982 für bescheidene 4.99 Dollar!

Der britische Schriftsteller Roald Dahl (1916–1990), berühmt für seinen schwarzen Humor, hat darin ein wenig am literarischen Monument der Grimm-Märchen gekratzt. Er erzählt sechs Geschichten in Reimform neu und verändert dabei die Handlung nach eigenem Gusto. So lässt der Prinz in «Aschenputtel» deren Schwestern enthaupten, worauf sich das Mädchen bitter beklagt. Der Prinz darauf: «Who's this dirty slut? Off with her nut!»

Bis letzte Woche hat sich niemand sonderlich über diese Form der literarischen Transformation aufgeregt. Bis jemandem im fernen Australien das Wort «slut» (Schlampe, Flittchen) ins Auge stach und er seine Beobachtung auf Facebook stellte. Aldi sah sich gezwungen, das Buch umgehend aus dem Sortiment zu nehmen. Seither bleiben Australiens Kinder von einem Wort, das manchmal von Feministinnen positiv benutzt wird, verschont. Und im Bücherregal des Discounters ist wieder Platz für das Häschen mit dem Stummelschwänzchen und den Alp-Öhi, der das Heidi auf den Schoss nimmt. Solange er noch darf.

Nachrichten

Plagiatsvorwurf gegen den Film «The Artist»

Paris. Der oscarprämierte Stummfilm «The Artist» (2012) soll teilweise ein Plagiat sein. Gegen den Regisseur Michel Hazanavicius und den Produzenten Thomas Langmann hat der Drehbuchautor Christophe Valdenaire vor einem Pariser Gericht Klage eingereicht. Der Erfolgsfilm habe grosse Ähnlichkeit mit einem seiner Drehbücher, sagte der 1972 geborene Valdenaire dem Info-Portal *hexagones.fr*. Er habe rund 20 Szenen entdeckt, die Passagen aus seinem zwischen 1998 und 2009 geschriebenen Drehbuch für einen Stummfilm aufwiesen. SDA

Baselbieter Kulturpreis an Markus Ramseier

Liestal. Der Baselbieter Autor und Flurnamenforscher Markus Ramseier erhält den Basellandschaftlichen Kulturpreis 2014. Die mit 25 000 Franken dotierte Auszeichnung wird am 22. September in Birsfelden übergeben, wie die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion bekannt gab. Markus Ramseier leitet die Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland. Als Schriftsteller hat er mit seinen Prosawerken schweizweit Erfolge gefeiert, heisst es zudem in der Laudatio; sein letztes Werk «Vogelheu» von 2013 liegt derzeit in vierter Auflage vor. SDA

Tokio Hotel kehren mit neuem Album zurück

Berlin. Ob sie nun vermisst wurden oder nicht: Tokio Hotel sind wieder da. Die Erfolgsband um die Zwillinge Bill und Tom Kaulitz melden sich nach fünf Jahren mit einem neuen Album zurück. «Kings Of Suburbia» erscheint am 3. Oktober, meldet die Plattenfirma Universal. SDA

Das Objekt der Begierde fehlt immer

30 Jahre Architekturmuseum: Ulrike Jehle über die Probleme, Architektur auszustellen

Von Christoph Heim

BaZ: Ulrike Jehle, Sie sind die Gründungsdirektorin des Architekturmuseums Basel und leiteten von 1984 bis 2006 das Museum. Nun kuratieren sie die neue Ausstellung «Kooperationen», die das Verhältnis von Architektur und Kunst thematisiert. Was ist die grösste Herausforderung beim Ausstellen von Architektur?

Ulrike Jehle: Jedes Architekturmuseum sieht sich mit dem Problem konfrontiert, dass es den Gegenstand, den es ausstellen will, nicht ausstellen kann. Es ist immer auf Vermittlung angewiesen. Es kann Fotos zeigen, Videos, Pläne, Modelle oder Renderings, aber das effektiv gebaute Haus steht irgendwo auf der Erde und

kann nicht in die Ausstellung transportiert werden. Das Objekt der Begierde fehlt uns immer, wenn wir Architektur ausstellen.

Wie gingen Sie mit diesem Widerspruch um?

Man muss den Widerspruch pflegen. Deswegen habe ich stets auch andere Disziplinen miteinbezogen. So habe ich immer wieder Künstler eingeladen, um deren Sicht auf Architektur einzufangen. Auch mit Musikern und Fotografen habe ich gearbeitet.

Architekten verstehen sich ja oft selbst als Künstler.

Ja, sie haben aber ein paar zusätzliche Verpflichtungen, die freie Künstler nicht haben. So muss ein Haus stabil sein, es braucht ein wasserdichtes Dach, es soll warm und hell sein im

Innern. Das sind die vernünftigen Anforderungen an einen Architekten, die man an einen freien Künstler nicht stellt.

Mit welchen Künstlern haben Sie zusammengearbeitet?

Meine erste Ausstellung machte ich mit Christo. Er hat 1984 unser neues Museum, das Domus-Haus am Pfluggässlein 5, sehr klug interpretiert. Das Domus-Haus ist ja relativ klein und befindet sich mitten in der Altstadt. Es besteht aus zwei Brandmauern, hat drei Stützen im Innern und an den Aussenwänden eine Glasfassade.

Die beiden Glaswände sind wohl nicht ideal für ein Ausstellungshaus.

Architekt Roger Diener hat uns deshalb Klappwände und Schienen in die Decken eingebaut, die sehr gute Dienste bei den Ausstellungen geleistet haben. Christo aber verzichtete ganz auf diese Ausstellungsinfrastruktur und klebte Packpapier an die Fenster. Er eliminierte die Glasfassade, die mit ihrer Durchlässigkeit nach innen und nach aussen das Haus ausmachte. Das Packpapier an den Fenstern bekam durch das durchscheinende Licht eine ganz kostbare, alabasterfarbene Lichtstimmung.

War das in der Verquickung von Kunst und Architektur eine fast schon programmatische Ausstellung?

Ja, kann man so sagen. Christo hat die Proportionen der Räume sehr bewusst gemacht. Er hat die extreme Reduktion des Gebäudes nochmals verschärft. Auch zur Eröffnung des Museums am Steinenberg 2004 habe ich übrigens die Räume leer gelassen, sodass nur die Einbauten von Peter Märkli zu sehen waren, also die Klappflügel an den Fenstern, mit denen man die Räume verdunkeln kann. Ich habe Musiker eingeladen, Fritz Hauser hat getrommelt, Andy Guhl hat die störenden Tramgeräusche von der Strasse elektronisch verstärkt, sodass sie mal lauter, mal leiser waren. Da haben wir in unseren neuen Räumen einfach mal Töne ausgestellt.

Das sind zwei Erlebnisausstellungen, die auf die sinnliche Wahrnehmung der Besucher abzielen. Gab es auch ganz «normale» Architekturausstellungen?

Ja klar. Die zweite Ausstellung im Domus-Haus war dem Tessiner Architekten Luigi Snozzi gewidmet, den ich sehr schätze. Das war eine klassische Architekturausstellung. Sie war chro-

nologisch geordnet über alle vier Stockwerke verteilt mit Fotos, Plänen und Modellen. Ich habe mich bemüht, im Laufe der Jahre die Schweizer Moderne auszustellen. Wir machten Ausstellungen zu Hans Schmid, Otto Rudolf Salvisberg, Otto Senn, Mumenthaler & Meier, Hans Bernoulli, Ernst Egeler, um nur einige zu nennen. Dann gab es eine Reihe mit jungen Büros. Zum Teil waren das Schweizer, zum Teil Büros aus dem Ausland. Es gab auch Ausstellungen für Kinder. Da ging es um Architekturspielzeug, Lego, Ankerbaukasten. Schliesslich haben wir auch Aktualitäten ausgestellt, etwa wenn ein Wettbewerb in Basel stattfand. So haben wir die Entwürfe für den Centralbahnplatz gezeigt. Und immer wieder gab es Debatten zu aktuellen Themen der Stadtentwicklung.

Der Fokus lag auf Schweizer Architektur?

Ja, aber nicht ausschliesslich. Aber wir haben auch Frank Gehry ausgestellt, als das Vitra-Museum in Weil am Rhein eingeweiht wurde. Oder als man dort eine Ausstellung von Luis Barragán gezeigt hat, haben wir parallel eine Ausstellung gemacht mit Fotos von Barragán-Häusern, die René Burri gemacht hat. Jean Prouvé, Rafael Moneo, Hermann Czech oder Rem Koolhaas waren im Museum zu Gast, um nur ein paar internationale Namen herauszupicken.

Dann kam der Umzug an den Steinenberg und die Übergabe an Francesca Ferguson.

Meine Nachfolgerin hat mit viel Energie eine neue Ära eingeleitet, scheiterte aber nach wenigen Jahren an den Finanzen.

Inzwischen geht es wieder etwas gemächlicher zu am Steinenberg. Der neue Direktor Hubertus Adam führt Ihre Arbeit im Zeichen der Kontinuität weiter. Sehen Sie das auch so?

Ja, sein finanzieller Spielraum ist ebenfalls nicht gross. Er hat interessante Ausstellungen ins Haus geholt oder selbst organisiert.

Wie soll es weitergehen mit dem Architekturmuseum?

Ich bin keine Prophetin, aber ich hoffe natürlich gut und erfolgreich. Ich möchte hier keinesfalls meinem Nachfolger Hubertus Adam einen «Wunschzettel» hinterlegen.

«Kooperationen», Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum, 6.9.–19.10. www.sam-basel.org

Architektur und Kunst: «Kooperationen»

Im Jahr 2014 feiert das Schweizerische Architekturmuseum sein 30-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsjahr wurde mit der Ausstellung «Vorstellungen. Junge Schweizer Architekten» eingeleitet und findet nun in der von Ulrike Jehle kuratierten Ausstellung «Kooperationen» seine Fortsetzung. Die Ausstellung ist der Zusammenarbeit zwischen Architektur und Künstler gewidmet. Im Mittelpunkt stehen die Architekten Roger Diener (Basel) und Peter Märkli (Zürich), die für ihre enge Zusammenarbeit mit Künstlern bekannt sind.

Die Ausstellung beleuchtet die Kooperation zwischen den Architekten Roger Diener und Martin Steinmann und dem Künstler Josef Felix Müller beim Erweiterungsbau des Stadtmuseums Schlössli in Aarau, der Anfang 2015 eröffnet werden soll. Der Erweiterungsbau erhält eine Betonfassade mit Menschenbildern, die Josef Felix Müller gestaltet hat.

Bei Peter Märkli steht im Unterschied dazu nicht ein einzelnes Projekt im Zentrum, sondern die langjährige Zusammenarbeit des Architekten mit dem 2012 verstorbenen Bildhauer Hans Josephson. Märkli hat für Josephson das Haus Congiunta in Giornico gebaut und immer wieder Arbeiten des Künstlers in seine Gebäude integriert. In der Ausstellung sind auch Zeichnungen von Märkli zu sehen, die von Josephsons Kunst geprägt sind. hm



Foto Dominik Pilüss

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

Die Basler Kunsthistorikerin und Publizistin Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, geboren 1944, leitete 1984 bis 2006 das SAM, Schweizerisches Architekturmuseum (und vormaliges Architekturmuseum Basel). Davor war sie Forscherin am GTA der ETH Zürich sowie als Redakteurin von *werk, bauen + wohnen*. Zu ihren jüngsten Publikationen zählt die Reihe über die Bauten auf dem Novartis Campus in Basel. Der 16. Band erscheint im Oktober und ist dem Bürogebäude von Juan Navarro Baldeweg gewidmet. hm Foto Dominik Pilüss